

## **Lebensrealitäten von Lesben mit Behinderungen**

Einführungsreferat von Martina Puschke

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Frau Eftekhari-Fard, Herr Bachmann,  
liebe Anwesende,

ich freue mich, heute hier zu sein, um einen groben Überblick über die Lebenssituation von Lesben mit Behinderungen zu geben. Ich werde mich so kurz wie möglich fassen und hier nur einige Thesen vortragen.

Zunächst möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Martina Puschke und ich leite derzeit das Hessische Koordinationsbüro für behinderte Frauen in Kassel. Ich bin Diplompädagogin und selber seit Geburt behindert. In den letzten 10 Jahren habe ich in Köln gelebt, wo ich im Sommer 1995 an der Gründung einer Krüppellesbengruppe beteiligt war, die ich persönlich seither sehr schätze. Von dort haben wir vor 2 Jahren ein erstes bundesweites Treffen von Lesben, die im Krüppellesbennetzwerk aktiv sind, organisiert. Seit Mai diesen Jahres ist mir darüber hinaus die Vorstandsarbeit im "Weibernetz" - dem Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung - sehr wichtig.

Nun jedoch zur sozialen Situation von Lesben mit Behinderungen:

Viele von uns fühlen sich weder in der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung noch in der Lesbenszene zuhause. Aufgrund dieser Tatsache gründeten sich im Bundesgebiet einzelne Krüppellesbengruppen (1993 die erste, inzwischen mag es ca. 4-5 Gruppen geben) und das Krüppellesbennetzwerk im Jahr 1994. Das Netzwerk ist ein loser bundesweiter Zusammenschluss mit dem Ziel des Austauschs und der Informationsweitergabe. Diese "Nischen", sich in Zusammenhängen bewegen zu können, in denen das Lesbisch-Sein und das Behindert-Sein wichtig und ernst genommen wird - ja sogar erwünscht ist -, ist selten und für viele von uns in weiter Ferne. In weiter Ferne im wahrsten Sinne des Wortes aufgrund der räumlichen Entfernung vieler Lesben, die nicht in einer großen Stadt leben.

Mögliche Probleme des offenen Lesbisch-Seins im Alltag kennen alle Lesben, ob behindert oder nicht. Lesbisch zu sein ist nicht unbedingt sichtbar. Alles, was nicht sichtbar ist, kann vergessen, ignoriert, übergangen, nicht so wichtig genommen werden. Entweder von mir selber oder von anderen. Viele Frauen mit Behinderungen haben in ihrer Sozialisation gelernt, sich anzupassen, so unauffällig wie möglich zu verhalten. Eine Freundin von mir erzählte neulich, dass sie sich lange Zeit so angepasst wie möglich verhalten hat, um bloß nicht aufzufallen. D.h. sie war in ihrer Verhaltensweise immer angepasst, nie besonders laut oder irgendwie auffällig, wenn sie ausgegangen ist. Zur Erklärung: Sie bewegt sich in einem E-Rollstuhl vorwärts, hat also in einem öffentlichen Raum sowieso keine Chance, nicht aufzufallen. Diese Chance zu nutzen, dass frau sowieso schon auffällt und sich von daher noch viel mehr "erlauben" kann, muss jedoch erst einmal als solche erkannt werden. Und je nach psychischer Tagesform funktioniert das auch nicht immer.

Noch eine Diskriminierung außer des Behindert-Werdens zu riskieren, indem frau sich als Lesbe outet, überlegt sich die eine oder andere. Besonders da, wo Machtverhältnisse eine Rolle spielen, z.B. in der Arbeitswelt. Das "Vertuschen" des Lesbisch-Seins ist jedoch durchaus verständlich, denn Erwerbstätigkeit ist für Lesben mit Behinderungen aufgrund der ökonomischen Absicherung wichtig, da eine "Mit"versicherung über einen Partner nicht gegeben ist. Sich bereits im Vorstellungsgespräch oder je nach Arbeitsplatz auch später zu outen kann jedoch die Chancen einer Einstellung oder Weiterbeschäftigung mindern, nicht nur beim Arbeitsplatz Kirche.

Ein ganz anderer Ort ist da doch die Lesbenszene. Ein Ort, wo ich endlich unter gleichgesinnten Frauen sein kann, mich erholen kann von der heteronormierten Welt, den noch so subtilen Angriffen gegen meine Persönlichkeit. Ein Ort zum Wohlfühlen, Abhängen, Flirten. Hier darf ich sein, wie ich bin - lesbisch. Ein zumeist angenehmer Ort - wenn ich denn überhaupt hinkomme, reinkomme, aufs Klo komme... Wenn ich darüber hinaus anerkannt bin, so wie ich bin. Mit nicht perfektem Körper, Lernschwierigkeiten, psychischen Problemen... Alles kein Problem? Leider machen viele von uns da immer wieder andere Erfahrungen. Viel zu selten gibt es für Lesben mit Behinderungen problemlose Begegnungen in der Lesbenszene. Der Weg durch die Lesbennormen ist dornenreich und beschwerlich.

Auch in Lesbenbüchern, Lesbenliedern, Lesbenfotographien etc. finden sich vielfach Krüppellesben nicht wieder. Denn in der Regel werden dort gesunde, sportlich-dynamische "normale" Lesben dargestellt.

D.h. zusammengefasst: Wo frau offen lesbisch leben kann, ist die Behinderung vielfach ein Problem. Dort, wo die Behinderung (einigermaßen) akzeptiert wird, kann es ein Problem mit dem Lesbischsein geben. Vom Leben in Einrichtungen, in denen Lesbe auch noch von BetreuerInnen abhängig ist, ganz zu schweigen.

Soweit erst einmal zu den groben Thesen. In den thematisch gegliederten Forderungen, die ich jetzt herumgebe, werden weitere Lebensbedingungen deutlich.

Ich danke für Ihr Zuhören und wünsche uns noch ein produktives Arbeitstreffen.